

Erntedank – 06.10.2024

Lesung aus dem Buch Deuteronomium 8,7-18

Wenn der Herr, dein Gott, dich in ein prächtiges Land führt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig, ein Land, dessen Steine aus Eisen sind, aus dessen Bergen du Erz gewinnst; wenn du dort isst und satt wirst und den Herrn, deinen Gott, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat, preist, dann nimm dich in acht und vergiss den Herrn, deinen Gott, nicht, missachte nicht seine Gebote und Gesetze, auf die ich dich heute verpflichte. Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist und prächtige Häuser gebaut hast und sie bewohnst, wenn deine Rinder, Schafe und Ziegen sich vermehren und Silber und Gold sich bei dir häuft und dein gesamter Besitz sich vermehrt, dann nimm dich in acht, dass dein Herz nicht hochmütig wird und du den Herrn, deinen Gott, nicht vergisst, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat; Nimm dich in acht und denk nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben. Denk vielmehr an den Herrn, deinen Gott: *Er* war es, der dir die Kraft gab, Reichtum zu erwerben, weil er seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hatte, so verwirklichen wollte, wie er es heute tut.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,28-32

Brüder und Schwestern! Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei. Die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch berufen, und die er berufen hat, hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht. Was ergibt sich nun, wenn wir das alles bedenken? Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? *Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?*

Aus dem Evangelium nach Lukas 17,11-19

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Trotz des regnerischen Sommers dürfen wir auch dieses Jahr wieder Erntedank feiern. Im Vordergrund dieses heutigen Tages steht die Dankbarkeit. Es stimmt, was das Sprichwort sagt:

„Dankbarkeit ist Denkarbeit“. Wer denkt und bedenkt, der hat auch Grund zu danken. Allerdings kann die Dankbarkeit auch verlernt und vergessen werden. Gerade heutzutage ist die Dankbarkeit nicht mehr lebendig und nicht mehr selbstverständlich.

In der Lesung aus dem Buch Deuteronomium haben wir diesbezüglich eine *Mahnung* gehört, die Mahnung an das Volk Israel, – eine Mahnung, die, von uns aus gesehen, weit über 2000 Jahre alt ist. Offenbar war es schon damals so, dass man für das, was man hatte, zu danken vergas.

In dieser Lesung fällt eines auf: Je größer der *Wohlstand*, umso deutlicher die *Mahnung* an die Menschen. Zuerst werden hier *die* Güter aufgezählt, die uns die *Natur* bietet: z.B. Weizen und Gerste, Wein und Feigen, Öl und Honig. Und zu den Bodenschätzen gehören auch Erz und Eisen. – Im Anschluss an *diese* Aufzählung heißt es dann zum ersten Mal: Wenn du dich all dieser Schätze bedienst, dann nimm dich in acht und vergiss den Herrn, deinen Gott nicht!

Aber dann wird hier noch *weiter* aufgezählt; jetzt ist die Rede von Besitz, von prächtigen Häusern, von Reichtum und Geld, von Gold und Silber. Wir sehen hier den Menschen, der mit all seinem Können alles an sich raffen will; und zugleich hören wir, wie ihm deshalb noch *deutlicher* gesagt werden muss: Nimm dich in acht, dass dein Herz nicht hochmütig wird und du den Herrn, deinen Gott nicht vergisst!

Diese Entwicklung in den Wohlstand hinein wird also *kritisch* angegangen: Da, wo der Mensch das Angebotene mit seinem Können noch *mehren* und seinen Besitz noch *häufen* kann, da wird ihm noch viel *deutlicher* eingeschärft: Nimm dich in acht, werde nicht hochmütig, vergiss den Herrn, deinen Gott nicht!

Sich in achtnehmen, oder achtgeben, das muss man bekanntlich immer dort, wo es *gefährlich* wird. Und das heißt hier: Wo immer der Mensch etwas *kann*, wo immer dem Menschen etwas *gelingt*, dort kann es für ihn *gefährlich* werden, und zwar deshalb, weil wir das Gelungene nur allzu gern uns *selber* zuschreiben. Das steckt uns offenbar im Blut. Aber gerade *deshalb* werden wir gewarnt: Nimm dich in acht und verliere dich nicht in deinem Können und in deinem Wohlstand, und vergiss den Herrn, deinen Gott nicht!

Es geht hier um eine Grundwahrheit: Der Mensch, der die Erinnerung an seinen *Ursprung* vergisst oder verdrängt, der verfällt sehr leicht dem Wahn, er könne alles *selber* machen; er will sich selbst zum *Herrn* aufspielen, und vergisst dabei eben Gott, seinen Ursprung.

Lassen wir uns also heute wieder zum Bewusstsein werden, was wir haben, und wie selbstverständlich wir es hinnehmen: Jeden Tag und *mehrmals* am Tag dürfen wir uns an einen reichlich gedeckten Tisch setzen und die Speisen genießen; oder wir holen uns aus dem

Kühlschrank, was uns gerade gelüstet. Darüber hinaus werden heute viele *Feste* gefeiert, - Feste, bei denen wir ebenfalls gut essen und trinken und uns freuen dürfen. Gabe über Gabe also! Wieviel Grund haben wir dabei, auch an den *Geber* all dieser Gaben zu denken!

Wie wichtig und wie schön ist es - für uns Erwachsene und für die Kinder, - wenn wir durch ein Tischgebet immer wieder auch ein Zeichen der Dankbarkeit setzen - ein Zeichen der Dankbarkeit *Gott* gegenüber. Ich möchte hinzufügen: Glückliche Kinder, die in der Familie mit der schönen Gewohnheit des Tischgebets aufwachsen können!

Und noch eines sei kurz erwähnt: Der Erntedank darf kein „billiger Dank“ sein. Es darf nicht sein, dass wir als *Habende* „über“ den Armen und Hungernden stehen und jene, die „unten“ sind, *ohne* uns auskommen müssen. Die Ernte, die wir einbringen konnten, und überhaupt was wir haben und besitzen, - dies alles darf nicht einfach als unser Privateigentum betrachtet werden, von dem nur wir *allein* profitieren könnten. Zum Volk Israel sagt Mose „Denk an die Zeit der Not und der Entbehrung; und denk daran, dass Gott dich aus der Not (aus der Sklaverei) herausgeführt hat!“.

Im Zusammenhang mit dem Erntedank heißt das: „Dank an die Not deiner Mitmenschen, *teile* mit denen, die zu wenig haben! “. Der Dank also, den wir heute hier im Gottesdienst durch Gebet und Gesang aussprechen; der Dank, den wir vor Gott sozusagen mit *gefalteten* Händen sagen, - diesen Dank wollen *ergänzen*, eben dadurch, dass wir je nach Möglichkeit unseren Mitmenschen in *Not* mit *gebenden* Händen begegnen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB